

bleibende Stätte in jeder katholischen Familie sichert, ist der streng religiöse Standpunkt desselben. Wir sind überzeugt, dass dieses Wunschbüchlein, welches durch die huldvolle Widmungsannahme Ihrer kaiserlichen und königlichen Hoheit Frau Erzherzogin Elisabeth Franziska ausgezeichnet wurde, in allen katholischen Familien, in den Kreisen der Lehrer und Erzieherinnen, in Instituten und Anstalten zahlreiche und dankbare Abnehmer finden wird.

Literarische Mittheilung.

Leben des hl. Cuthbert nach einer Handschrift vom Anfang des 17. Jahrh.

Eine kurze, gut orientierende Notiz über das Leben des hl. Cuthbert stellte Bone zusammen im »Freib. Kirchenlexicon (2. Aufl.) III. Sp. 1264—1266.« Cuthbert (c. 630—687) wirkte nur zwei Jahre (685—687) als Bischof von Lindisfarne. Als man im J. 698, elf Jahre nach seinem Tode, seinen Sarg eröffnete, fand man den Leichnam noch ganz unversehrt. Dieses Wunder wurde schnell bekannt und bald wurde auch Lindisfarne zu einem sehr besuchten Gnadenort. Im J. 999 geschah die feierliche Translation der Ueberreste des Heiligen nach Durham, wo ihm zu Ehren hundert Jahre später (1093) ein herrlicher Dom erbaut wurde. Bei einer neuen Eröffnung des Sarges im J. 1104 in Gegenwart mehrerer Zeugen fand man immer noch den Leichnam unversehrt. Man entnahm damals dem Sarge, den man wieder sorgfältig schliessen liess, eine Handschrift mit dem Evangelium des hl. Joh., welche dem Heiligen gehört hatte. Unter Heinrich VIII. (im J. 1537) wurde der Sarg auf Befehl des Königs wieder geöffnet, alle Kostbarkeiten daraus entnommen und die Leiche dann in die Erde versenkt. Das Juliheft des »Ampleforth Journal« — wissenschaftl. Quartalschrift herausgegeben von den Benedictinern der Ampleforthabtei in England — bringt nun eine nicht uninteressante Notiz über eine Handschrift von ungefähr 600 Seiten, die wohl später ist als das J. 1620. Sie enthält eine Abhandlung über die Verehrung der Heiligen, die Heiligsprechung, einen Kalender und eine der grössten Sammlungen von Biographien englischer Heiligen. Die Biographien stehen in alphabetischer Reihenfolge und reichen bis zu dem Buchstaben S. In dem Manuscripte sind drei, wenn nicht gar vier verschiedene Schriftzüge erkennbar. Nach P. Nolan von Cambridge war der Schreiber des 1. Theiles des Manuscriptes (der Autor des Vorwortes und der Leben von A—L, also auch des Lebens des hl. Cuthbert) Nik. Roscarrok, während der zweite Schreiber, d. i. der Annotator, der Benedictiner Hungate sein soll. Da das letzte Datum des 1. Theiles von A—L sich auf das Jahr 1606 bezieht, während das letzte im 2. Theile (L—S) erwähnte Datum 1616 ist, so darf man wohl ungefähr 1620 als Abfassungsdatum annehmen. Das Leben des hl. Cuthbert beginnt nun folgender Weise: »Ich finde ein ausführliches Leben des hl. Cuthbert in einer alten englischen, nachlässigen Dichtung in drei Büchern. Das erste ist irischen und schottischen Chroniken entlehnt, und ich sehe, dass der Autor auch bei verschiedenen Bischöfen Erkundigungen einzog, nämlich bei Bischof Eugenius, Erzbischof Matthäus, St. Malachias u. a. Das zweite Buch ist ganz dem Leben entnommen, das Beda auf Drängen des heiligen Egbert, Bischof von Holy Island, schrieb; das dritte und letzte Buch stützt sich auf Bedas Kirchengeschichte lib. 4, cap. 27—29. — Aus Simon Dunelmensis und anderen guten Autoren, aus Malmsbury, Capgrave, einer Handschrift von Durham u. a., habe ich diese Sammlung so kurz als möglich zusammengestellt, da ich anderswo ausführlicher von ihm geschrieben habe.« Nach diesen letzten Worten möchte der Herausgeber des »Ampleforth Journal« nicht N. Roscarrock, sondern Ed. Maihew als Verfasser dieser Handschrift ansehen, da nämlich letzterer in seiner im J. 1625 gedruckten, aber schon einige Jahre vorher geschriebenen »Trophaea« ein Leben des hl. Cuthbert veröffentlichte. Wie dem auch sei, der wirklich schätzbare Theil der Biographie bezieht sich auf den Bericht über die Eröffnung des Grabes im J. 1537 und die Ueberlieferung von einem Verbergen des unversehrten Körpers an einen geheimen

Ort. S. 31 heisst es: »Sein Körper wurde 840 Jahre nach seinem Tode in unserer Zeit, nämlich im J. 1537, ganz unversehrt und unverwest, ohne irgend einen Fehl aufgefunden. Nur die Nasenspitze war ein wenig beschädigt (impaired) und der eine Schenkel zeigte einen kleinen Fleck, was davon herrührte, dass nach Entfernung der auf dem Sarge liegenden Marmorplatte, einer der Arbeiter mit seiner Axt durch den Sarg hieb und so den Körper berührte Sogar die Kleider waren noch schön. Als man dieses dem Bischof Tunstall — der einzige Cuthbert nach dem hl. Cuthbert auf diesem Bischofssitze — berichtete, liess dieser den Sarg wieder schliessen und an seinen ersten Platz zurückstellen. Zu dieser Zeit war in dem Sarg ein goldener Kelch, der von der Brust gegen die Schulterhöhle gefallen war, ein goldener Stab...; an seinen Fingern war ein goldener Ring mit einem blauen Saphir, und diesen Ring habe ich im Gewahrsam meines lieben Freundes, Robert Hayre, selbst gesehen und berührt im J. 1606...« S. 44 heisst es dann: »Ich bin benachrichtigt worden, dass der Leib des hl. Cuthbert von vier Katholiken an eine verborgene Stelle gebracht wurde und dass ausser diesen viere niemand darum wusste. Diese vier Katholiken hatten auch versprochen, dieses Geheimnis während ihrer Lebenszeit zu bewahren, der Ueberlebende aber sollte es so mittheilen, dass es wie bei den ersten geheim bleibe, und darum glauben auch manche, dass man heute noch weiss, wo der Körper ruht.« Das »Amplef. Journal« bemerkt hiezu: »Dieses ist ein schöner Beweis für die Autorität und Wahrheit der Benedictinerüberlieferung (nämlich dass der Körper immer noch erhalten sei), welche dadurch fast bis zur Zeit der Grabesöffnung des hl. Cuthbert unter Heinrich VIII. uns hinführt.« Eine weniger interessante aber immerhin, wie wir glauben, weitere Bestätigung der Ueberlieferung findet sich in Maihews Leben des hl. Cuthbert in der »Trophaea«, wenn er von dem Körper des hl. Cuthbert und der Kathedrale von Durham sagt: ubi, ut diximus olim requievit. Wir gestehen indes, dass über den Wert des »olim« zu disputieren wäre und nicht nothwendiger Weise dadurch die Translatio an einen unbekanntem Ort bewiesen wird.

Studi religiosi. Die neuesten zwei Hefte der »Studi religiosi« beschäftigen sich, mit Ausschluss aller Polemik, lediglich mit rein sachlichen Abhandlungen und zwar bringt das IV. und V. Heft (Juli.—October 1901) als Fortsetzung und Schluss aus dem I. Heft: »Die Kritik der Evangelien im XIX. Jahrhundert« von Humbert Fracassini, ferner den Beginn eines Originalartikels über »die Religion von Tolstoi« von G. Gabrieli, sowie die vom Redacteur S. Minocchi in einem früheren Hefte versprochene von ihm im Vatikanischen Codex Capponianus N. 207, entdeckte »antike Legende über den hl. Franciscus von Assisi«, welcher letztere selbst hiebei als separate Beilage in extenso veröffentlicht wird. Ein längerer noch nicht abgeschlossener Aufsatz im IV. Heft behandelt das Verhältnis der Bibel zu den Denkmälern (hauptsächlich Keilschriften) von Ninive und Babylon, ein Anderer im V. Heft hat die Epinikien des alten Testaments nämlich den sogenannten Gesang Moses' (Exodus XV.) und der Deborah (Buch der Richter V.) zum Vorwurf. Die Rubriken »Literatur« und »Chronik« bringen eine Fülle grösserer und kleinerer Notizen aus den entsprechenden Gebieten. P. R.

Ordensgeschichtliche Rundschau.

(Vide Heft 2—3, 1901, S. 498—508.)

Eine Masse von Material hat sich seit unserem letzten Berichte für diese Rubrik angehäuft und wir sind in nicht geringer Verlegenheit darüber, wie wir alles, was nur immer von einiger Bedeutung ist, auf den engen verfügbaren Raum vertheilen sollen. Die uns zugekommenen Original-Mittheilungen bringen wir ganz, andere Nachrichten in kürzester Fassung. Zunächst ist es